



Bernd Cramer

## Übergangsgesellschaft

**Fotografien von Bernd Cramer 1985-2018**

★★★★

Vorwort von Bernd Lindner

Mitteldeutscher Verlag 2018 · 160 S. · 25.00 · 978-3-96311-120-4

„Fotografie“ – das griechische Lehnwort sagt nichts anderes als „Schreiben mit Licht“, wobei man dem Schreiben auch das Malen und Zeichnen hinzufügen könnte. Als man Anfang des 19. Jahrhunderts entdeckte, dass man optische Eindrücke, die sonst flüchtig und unwiederbringlich waren, mit chemischer und technischer Hilfe bewahren konnte, diente das Verfahren auch zunächst der reinen Abbildung der Realität. Schnell begann man jedoch auch mit künstlerischer Gestaltung, Inszenierung und Verfremdung zu experimentieren – und hat bis heute daran festgehalten. Typisch war jedoch stets das „Einfrieren“ eines dynamischen Vorgangs in eine „Momentaufnahme“, die im Idealfall auch die Substanz dieses Momentes zeigte. Wir wissen bei einem Foto also nie, was davor und danach geschah, oder was sich außerhalb des Bildausschnittes abspielte.

Diese Vorbedingungen sollte man immer vor Augen haben, wenn man Fotos oder, wie hier, einen Fotobildband betrachtet. Bis auf das sehr fundierte und aussagekräftige Vorwort lässt dieser Band den Betrachter nämlich mit den Fotos zunächst allein, gibt ihm keine Erklärungen, keine Hilfestellung oder Interpretation. Doch diese scheinbaren „Mängel“ sind durchaus keine, fordern sie doch dem Betrachter eigenes Denken, Assoziieren und Verstehen ab. Andernfalls liefe man auch Gefahr, sich der suggestiven Bildwirkung ähnlich der Verwendung von Fotos in Werbung und Propaganda anzuliefern. So sind diese Bilder aber nicht zu verstehen. Es sind schlaglichtartige Dokumente von subjektivem Erleben, die aber weniger Manipulation als Erkenntnis anstreben.

Wie man diese Dokumente selbst erlebt, einordnet und deutet, wird stark von der eigenen Lebenswelt, Biografie und Weltansicht beeinflusst. Daher zunächst die Vorbemerkung, dass ich als Rezensent selbst „Altbundesdeutscher“ bin, während die Fotos und der Fotograf in den frühen Aufnahmen die DDR und später vorwiegend die östlichen Bundesländer abbilden.



Dieser Grundunterschied birgt Gefahren, denn Klischees und Vorurteile drohen gerne den wechselseitigen Blick auf die jeweils „Anderen“ zu trüben. So muss ich zugeben, dass bei manchen Bildern der erste Gedanke von einer unsachlichen Überheblichkeit gefärbt war, wie hässlich und verwahrlost manches aussieht, wie wenig Bezug zum Gezeigten und seinen Hintergründen bestehe. Von Seite zu Seite jedoch relativierte sich diese Regung, wechselte zu Anteilnahme und Verständnis, nicht von oben herab, sondern aus dem Erkennen, welche Brüche hier stattfanden und oftmals auch keineswegs verarbeitet und bewältigt sind.

Denn das Entscheidende ist weniger, ob die Straßen marode, die Häuser baufällig und die Kleidung unmodisch ist. Auch nicht, ob Neubau, Renovierung, Überstülpen eines Stil-, Mode- und Geschmacksdiktates hilfreich sind oder waren. Es sind vor allem die Augen der Menschen, aus denen wie aus Schaufenstern Verunsicherung, Entwurzelung und manchmal sogar empfundene Minderwertigkeit spricht. Ein recht dummer Begriff wie die „Übergangsjacke“ für ein Kleidungsstück, das für den Sommer zu warm und für den Winter zu kalt ist, das berühmte „weder Fisch noch Fleisch“, das etwas als wenig brauchbar und wertlos deklariert, vermittelt eine Analogie zum Titel des Buches: Eine Gesellschaft, die ihren Ursprung nicht mehr findet, aber ebenso wenig ein neues Ziel, das es wert ist, die „in der Luft hängt“, sich selbst nicht wertschätzen kann, weil sie sich von den „Anderen“ nicht wertgeschätzt empfindet.

Aus diesen Bildern, die zusätzliche Denkanstöße durch die Gegenüberstellung von scheinbar unpassenden „Paaren“ liefern, spricht eine Hoffnungslosigkeit, eine Ungewissheit, die dem Betrachter weh tut. Und wer sich soviel Empathie erhalten hat, dass er nicht nur in das derzeit wieder aufflackernde Wessie-Ossie-Heruntermachen einstimmt, wird zumindest einiges besser verstehen, was oft unverständlich scheint, aus der jeweils anderen Perspektive. Im Übrigen fällt nach einiger Betrachtungszeit auf, dass es vergleichbare Situationen, Ansichten und Gefühlslagen auch außerhalb der östlichen Bundesländer gibt, in den durchaus vorhandenen weniger idyllischen Regionen des Nordens, Westens und Südens. Das Augenmerk auf die gerne vernachlässigten „Befindlichkeiten“ von Menschen gerichtet zu haben, weg von der kapital- und wirtschaftsorientierten „Nützlichkeits“-Maxime, das ist ein großes Verdienst Cramers und seiner Fotos. Und hier überschreitet er auch die Grenze des nur lokal Gültigen, wird allgemeinmenschlich, ohne zu verkennen, dass die Härte der Erfahrungen im Osten Deutschlands größer, flächiger und nachwirkender war.

Ein bewegender Bildband, der die eigene Reaktion provoziert.